
Editorial

Die Frage, was ethnografische Darstellungen leisten, ist ein Dauerthema unseres Fachs. Eng verbunden damit ist die Frage nach dem Wesen ethnografischer Kritik: Welche Haltung zum Untersuchungsgegenstand lässt sie erkennen und worauf zielt sie? Stefan Wellgraf sieht ethnografische Darstellungen als „Spezialform ‚darstellender Kritik‘“. Darunter versteht er das selbstbewusste Auffächern komplexer Zusammenhänge mithilfe des Darstellungsrepertoires unterschiedlicher Wissenschaften und Künste, um ein neues, auch ambivalentes Bild der Welt zu entwerfen.

Dass dieser Glaube an die Kraft der ethnografischen Darstellung nicht ganz unbegründet ist, zeigen Beate Binder und Roland Ibold bei ihrer Analyse von drei Dokumentarfilmen zur Deportation von rund 25.000 Roma im Rumänien der 1940er Jahre („Porajmos“). Die nach 1989 entstandenen filmischen Dokumentationen holen diese unterdrückte Geschichte in die öffentliche Erinnerung zurück – nicht zuletzt deshalb, weil sie die Geschichte auf eine andere Art und Weise sichtbar machen. So können sie Fragen nach dem Beitrag Rumäniens zum Holocaust aufwerfen und die Anerkennung der Leidensgeschichte der Roma zu einem öffentlichen Anliegen machen. Spezifisch für die Perspektive von Binder und Ibold ist die Frage, wie die Filme entstehen konnten und welche Reaktionen sie auslösten. „Uns interessierte das Zirkulieren der Filme, die wir als Knotenpunkte eines Bündels diverser Erinnerungspraktiken verstehen“.

Um Darstellungsformen geht es auch Sebastian Dümling bei seiner Untersuchung des Sprechens über gesellschaftliche Veränderung. Er identifiziert austauschbare Tropen, Metaphern und Erzählstrategien in scheinbar weit auseinanderliegenden Diskursen und plädiert „für die Diskurs- und Erzählforschungen als leistungsfähige Verfahren zur Analyse popkultureller, wissenschaftlicher und politischer Gegenwartskulturen“. Mit dem Sichtbarmachen in ganz anderem Kontext beschäftigen sich Meike Wolf und Kevin Hall in ihrer Studie zur Verbreitung der Tigermücke und der Bemühung durch Überwachung und Kartierung eine Datengrundlage für Maßnahmen gegen die Verbreitung von Krankheitserregern bereitzustellen. In der Weitung der Perspektive auf „papierlose“ Neuankömmlinge zeigen sie, wie „die Tigermücke machtvolle und neuartige Verbindungen zwischen Umwelt, Natur(en), Nationalstaatlichkeit und Raum knüpft“.

Um Fragen der Darstellung geht es auch im Berichtsteil, der unter anderem eine umfassende Retrospektive auf den 42. dgv-Kongress in Hamburg (Welt.Wissen. Gestalten) enthält und sich mit einer Tagung zu *Spektakel – Wissensvermittlung als ästhetische Praxis* befasst.

Die Redaktion

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2020/01.01>